

HOCHWASSER 2013

Analysen, Schlussfolgerungen, Maßnahmen



Impressum

HERAUSGEBER

Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Wasser
Landhausplatz 1, 3109 St.Pölten
www.noel.gv.at/umwelt/wasser

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH

Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Wasserwirtschaft, Abt. Wasserbau,
Abt. Feuerwehr und Zivilschutz, Abt. Hydrologie und Geoinformation

BILDNACHWEIS

Titelbild (Oberarnsdorf)/S. 13 ÖBH; S.3/4/5/7/8/10/13/15 Amt der NÖ LReg.; S. 6/17/19 NÖLFV;
S. 7 WernerConsult; S. 9 via donau; S. 10 StG. Amstetten; S. 12 Pöyry Energy, S. 21 gettyimages

LAYOUT

nic werbeagentur GmbH, 3300 Amstetten

DRUCK

Druck.at, 2544 Leobersdorf

© Amt der NÖ Landesregierung, St. Pölten, Mai 2014



Vorwort Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll

Das Hochwasser 2013 hat gezeigt, dass die Familie Niederösterreich außergewöhnliche Herausforderungen bewältigen kann. Die vielen Freiwilligen der Feuerwehren und Rettungsorganisationen, die Verantwortlichen in den Gemeinden, bei Behörden und den Betreibern der Infrastruktur haben in diesen Tagen Hervorragendes geleistet und damit noch größere Schäden verhindert. Im ganzen Land waren Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt spürbar.

Ich möchte allen herzlich danken, die in irgendeiner Weise einen Beitrag geleistet haben.

Nun gilt es aber auch in die Zukunft zu blicken und den Ausbau des Hochwasserschutzes in Niederösterreich weiter konsequent fortzusetzen. Gemeinsam mit dem Bund haben wir bereits die grundlegenden Finanzierungsbeschlüsse gefasst und damit die Weichen für die nächsten Jahre gestellt. Ich bin davon überzeugt, dass wir in Niederösterreich auf dem richtigen Weg sind, um zukünftige Hochwässer noch besser bewältigen zu können.

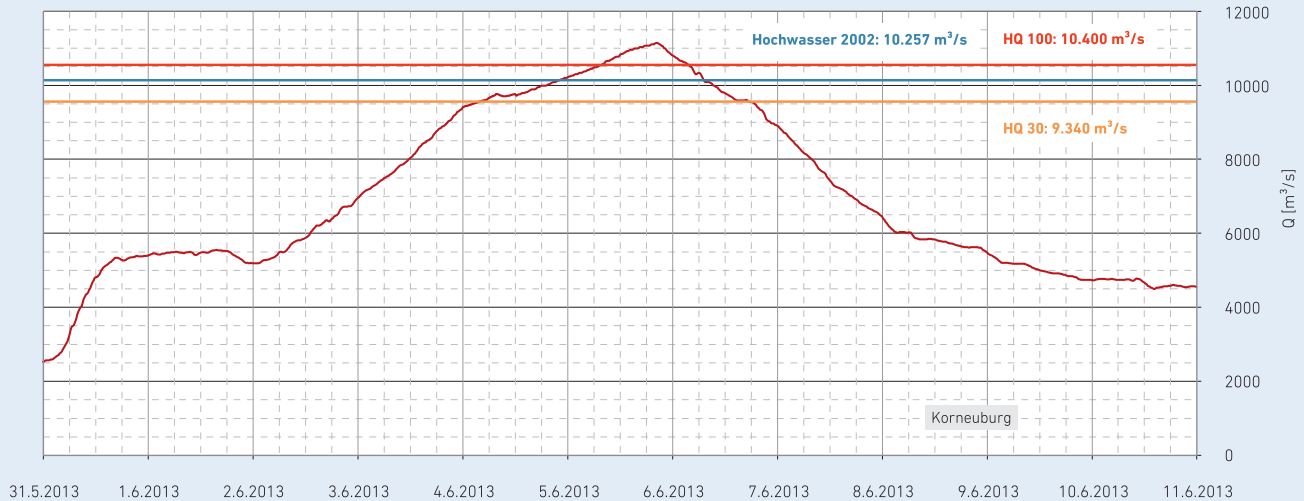


Vorwort Landesrat Dr. Stephan Pernkopf

Niederösterreich war im Juni 2013 von einem Extremhochwasser betroffen, das uns alle vor enorme Herausforderungen gestellt hat. Rückblickend ist es uns gemeinsam sehr gut gelungen, diese schwierige Situation zu meistern. Denn wir waren gut vorbereitet: Schon in den Jahren zuvor hat Niederösterreich in den Ausbau des Hochwasserschutzes, in die Ausbildung und Ausrüstung der Einsatzorganisationen, in den Katastrophenschutz und in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit investiert. All das hat sich im Juni 2013 bestens bewährt.

Dennoch können und müssen wir auch aus diesem Hochwasser lernen, Schwächen erkennen und Verbesserungen umsetzen. Ich habe daher unmittelbar nach dem Hochwasser die betroffenen Gemeinden, Anlagenbetreiber, Behörden und Einsatzorganisationen zu einem Erfahrungsaustausch eingeladen. Dabei wurden viele Verbesserungsmöglichkeiten, aber auch manche Probleme aufgezeigt, die wir im vergangenen Jahr intensiv bearbeitet haben. Nun ist es Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Ich bin mir sicher, dass wir wesentliche Fortschritte gemacht haben, um Niederösterreich noch sicherer und lebenswerter zu gestalten.



Nach dem Hochwasser ist vor dem Hochwasser

Intensive Niederschläge im Einzugsgebiet der Donau haben im Juni 2013 zu einem Jahrhunderthochwasser geführt. Bei genauerer Analyse zeigt sich, dass das Hochwasser 2013 sogar deutlich über den Werten eines 100-jährlichen Hochwassers lag: Von der Landesgrenze bis zum Ausgang der Wachau betragen die maximalen Abflüsse rund $11.400 \text{ m}^3/\text{s}$ und lagen damit knapp über einem 100-jährlichen Ereignis. Von Tulln bis zur östlichen Landesgrenze ist sogar von einem rd. 200- bis 300-jährlichen Ereignis zu sprechen.

Angesichts dieser außerordentlichen Größe haben sich die bestehenden Hochwasserschutzanlagen als auch das Krisenmanagement hervorragend bewährt, deutlich größere Schäden konnten erfolgreich verhindert werden. Dennoch ist es wichtig, auch aus den Erfahrungen dieses Hochwassers zu lernen. Landesrat Dr. Stephan Pernkopf hat daher unmittelbar nach dem Hochwasser die betroffenen Gemeinden, Behörden und Einsatzorganisationen zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch am 24.6.2013 eingeladen. Dabei wurden Probleme aufgezeigt, Verbesserungsvorschläge gemacht und offene Fragen zur weiteren Klärung festgehalten.

Aufbauend auf dieser gemeinsam erstellten Agenda wurde das letzte Jahr intensiv genutzt. Vieles konnte bereits erfolgreich umgesetzt und geklärt werden. Manches ist noch in Bearbeitung oder bedarf noch weitergehender Untersuchungen oder Planungen.

Hochwasserschutzprojekte

Schon nach dem Hochwasser 2002 wurde der Ausbau des Hochwasserschutzes in Niederösterreich stark forciert. Bis zum Juni 2013 konnten 300 Projekte fertiggestellt werden, wofür rd. 600 Millionen Euro investiert wurden. Wie gut diese Investitionen wirken, hat das Hochwasser 2013 eindrucksvoll demonstriert: So hat das Hochwasser 2002 in Ybbs noch einen Schaden von rd. 39 Millionen Euro verursacht. Der mobile Hochwasserschutz kam hier 2013 bereits zum Einsatz; seine Errichtung hat rd. 24 Millionen Euro gekostet.



Beispiel Hagsdorf: Dramatisch war die Situation in Hagsdorf im Bezirk Melk, wo gerade die Bauarbeiten für den Hochwasserschutz im Laufen waren. Durch einen in aller Eile provisorisch aufgeschütteten Erddamm konnten weite Teile der Ortschaft geschützt werden. Mittlerweile sind die Bauarbeiten abgeschlossen. Der rd. 3,5 Millionen teure Hochwasserschutz hat seine Funktionsfähigkeit erlangt.



Ein provisorischer Damm konnte in Hagsdorf große Schäden verhindern.



Der Hochwasserschutz in Hagsdorf ist mittlerweile funktionstüchtig.

Beispiel Melk: Das Hochwasser 2013 traf Melk gerade während der Bauphase. Schäden an den Gebäuden der historischen Altstadt, aber auch an der Baustelle des Hochwasserschutzes waren die Folge. Dennoch konnte das Projekt schon im März 2014 so weit abgeschlossen werden, dass ab diesem Zeitpunkt die Funktionsfähigkeit gegeben war. Insgesamt wurden in Melk rd. 10,1 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert.



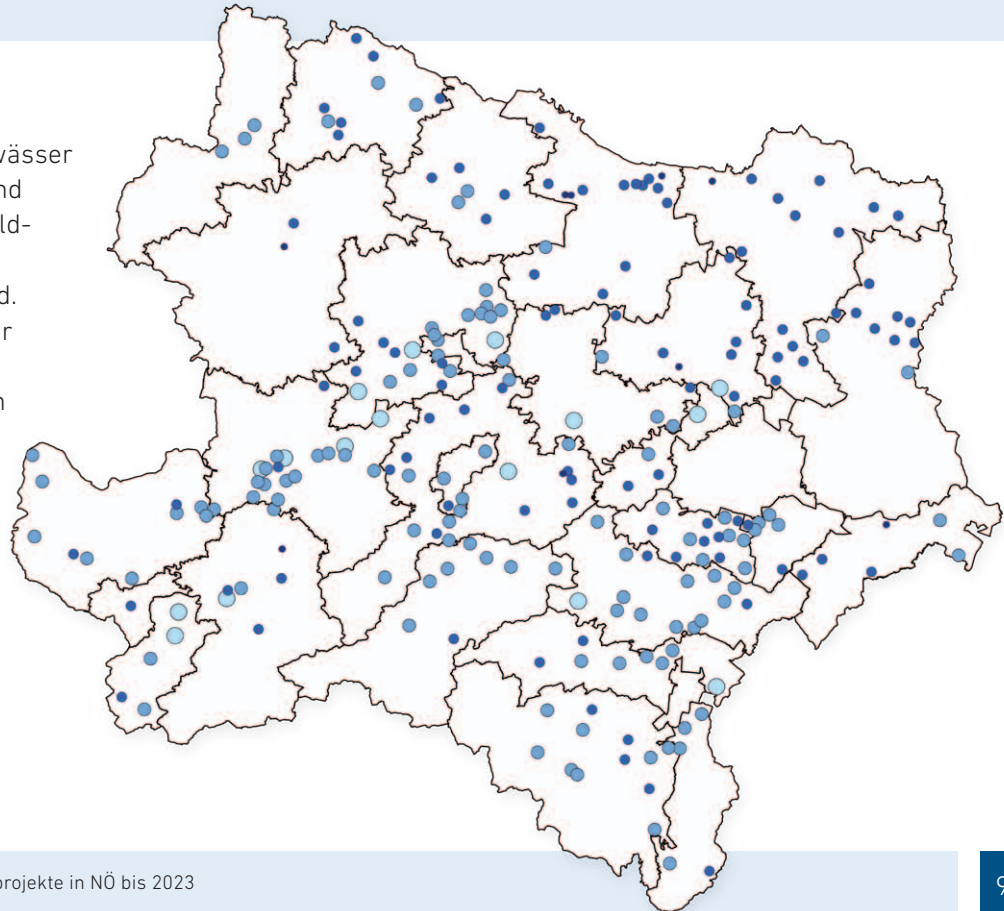
Ausbau des Hochwasserschutzes gesichert

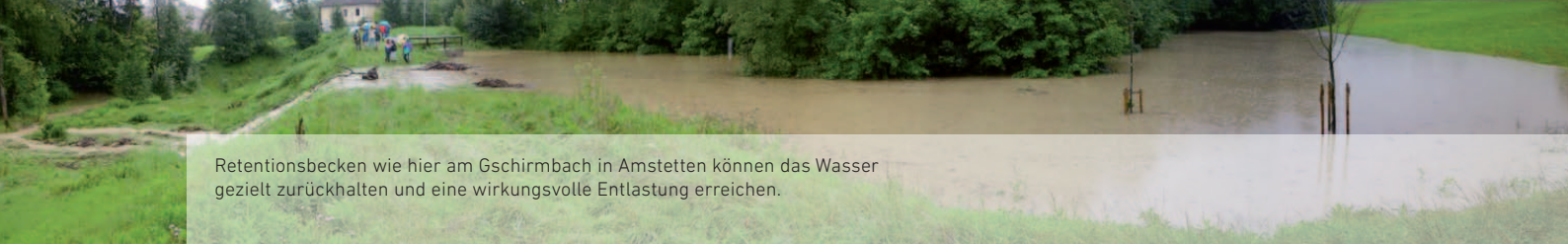
Nun gilt es, den Ausbau des Hochwasserschutzes auch in den kommenden Jahren mit Hochdruck fortzusetzen. Ein Meilenstein für den weiteren Ausbau war der Finanzierungsbeschluss des Niederösterreichischen Landtages vom 19. 9. 2013: Damit können in den nächsten 10 Jahren weitere 861 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert werden. Allein für die Donau sind davon 314 Millionen Euro vorgesehen. Die noch fehlenden Projekte können dadurch rascher realisiert und bis 2019 abgeschlossen werden. Dies gilt auch für die Sanierung des Marchfeldschutzdammes.

Für alle anderen Gewässer Niederösterreichs sind einschließlich der Wildbäche 432 Mio. Euro eingeplant, weitere rd. 115 Mio. Euro sind für notwendige Instandhaltungsmaßnahmen an bestehenden Schutzanlagen vorgesehen.

BAUKOSTEN IN EURO

- < 100.000
- 100.001 bis 1.000.000
- 1.000.001 bis 10.000.000
- > 10.000.000





Retentionsbecken wie hier am Gschirmbach in Amstetten können das Wasser gezielt zurückhalten und eine wirkungsvolle Entlastung erreichen.

Schwerpunkt Wasserrückhaltemaßnahmen

Am Ausbauprogramm der nächsten 10 Jahre ist besonders hervorzuheben, dass der gezielte Rückhalt des Wassers in natürlichen Überschwemmungsgebieten oder in technischen Rückhalteanlagen einen besonderen Schwerpunkt bildet: Rund 32 % des Gesamtinvestitionen betreffen Rückhaltemaßnahmen!

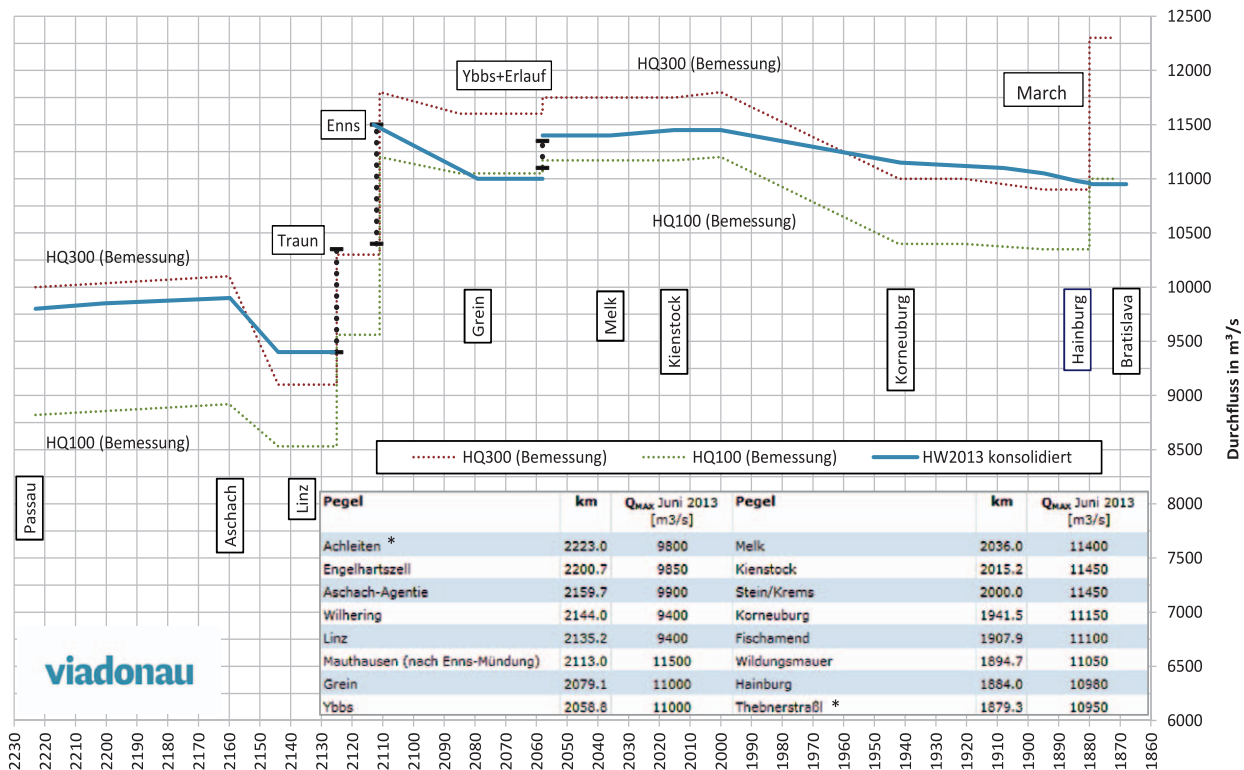


Landesweiter Schutzbedarf

Die vergangenen 15 Jahre haben gezeigt, dass Hochwässer überall in Niederösterreich auftreten können. Schutzbedarf besteht nicht nur in dicht besiedelten Bereichen, sondern auch im ländlichen Raum. Es muss daher auch zukünftig eine regional ausgewogene Verteilung der Fördermittel sichergestellt sein.

Niederösterreich geht dazu als erstes und derzeit einziges Bundesland den Weg, alle Gemeinden über deren zukünftigen Schutzbedarf zu befragen und damit ein landesweit abgestimmtes Gesamtkonzept zu erstellen. Die Befragung der Gemeinden läuft und wird bis Herbst 2014 abgeschlossen sein.

Hydrologischer Längenschnitt des Hochwassers der Donau im Juni 2013



GRAFIK: *Hinweis: Wert wird noch endgültig in den Grenzgewässerkommissionen (GGK) abgestimmt.
 Bearbeitung via donau – Österreichische Wasserstraßen Gesellschaft mbH, Quelle: PÖRKY Energy GmbH

Wege des Wassers

Während und nach dem Hochwasser 2013 standen viele Fragen über das Abflussgeschehen im Raum. Vom Land Niederösterreich wurde eine wissenschaftliche Analyse des Hochwasserereignisses in Auftrag gegeben, sodass nun fundierte Antworten gegeben werden können.

Das Hochwasser im Juni 2013 überschritt von der westlichen Landesgrenze bis ca. Krems knapp die Pegelwerte eines 100-jährlichen Hochwassers. Ab dem Raum Tulln bis zur slowakischen Grenze lag das Ereignis sogar noch darüber im Bereich eines 200- bis 300-jährlichen Hochwassers. Der Vergleich mit dem letzten großen Hochwasser im Jahr 2002 zeigt, dass die maximale Abflussmenge in der Wachau 2013 nur knapp, bei Korneuburg jedoch deutlich über den Werten von 2002 lag.

Die Ursache liegt darin, dass 2013 über einen wesentlich längeren Zeitraum sehr hohe Abflussmengen zu verzeichnen waren, welche die großen Rückhalteräume im Tullnerfeld auffüllten, sodass deren Retentionswirkung erschöpft war und die Hochwasserspitze donauabwärts „durchschlagen“ konnte.

Auswirkungen bestehender Hochwasserschutzanlagen

In diesem Zusammenhang wurde die Vermutung laut, dass die seit 2002 errichteten Schutzanlagen zwischen Ybbs und Krems möglicherweise eine Beeinträchtigung für die Unterlieger im Raum Korneuburg, Klosterneuburg oder sogar östlich von Wien zur Folge haben könnten und das Problem gewissermaßen flussabwärts verlagern würden. Schon vor Errichtung dieser Schutzanlagen wurden allfällige Auswirkungen auf Unterlieger genau geprüft.

Neuerliche Detailanalysen haben bestätigt, dass keine relevanten Auswirkungen auf stromabwärts liegende Orte ableitbar sind. Dazu wurden am Beispiel des Hochwassers 2002 zwei Extremvarianten miteinander verglichen: Variante 1 ohne jede Hochwasserschutzanlage in der Wachau und Variante 2 mit allen bereits umgesetzten und zukünftig in der Wachau noch geplanten Anlagen. Ein Vergleich beider Berechnungen zeigt, dass der maximale Abfluss unterhalb der Wachau bei der Variante 2 um lediglich rund $40 \text{ m}^3/\text{s}$ höher liegt als bei Variante 1; dies bedeutet eine Erhöhung um 0,3 % von rund $11.200 \text{ m}^3/\text{s}$ auf rund $11.240 \text{ m}^3/\text{s}$ bzw. eine Anhebung des Wasserspiegels von rund 2 cm bezogen auf den Pegel Korneuburg.

Überprüfung der Wehrbetriebsordnungen

Der Betrieb der Donaukraftwerke und des Einlaufbauwerkes für das Wiener Entlastungsgerinne wurde von der Obersten Wasserrechtsbehörde des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft mit dem Ergebnis überprüft, dass die Wehrbetriebsordnungen eingehalten worden sind. Darüber hinaus wurden auch mögliche Spielräume bei der Wehrbetriebsordnung für das Einlaufbauwerk der Stadt Wien geprüft.

Dabei zeigte sich, dass ein Ausnutzen dieser möglichen Spielräume für den Raum Korneuburg und Klosterneuburg eine Entlastung von nur wenigen Zentimetern bedeuten würde, gleichzeitig aber Verschlechterungen für die Unterlieger die Folge wären.



Die Einhaltung der Wehrbetriebsordnungen wurde von der Wasserrechtsbehörde überprüft.



Die Hochwasserschutzanlagen in der Wachau haben keine Auswirkungen auf stromabwärts liegende Orte.

Veränderungen des Flussbetts und der Vorländer

Obwohl in manchen Bereichen, wie z. B. bei Krems/Stein oder bei Kienstock in der Wachau die maximalen Abflussmengen höher waren als 2002, waren die Wasserstände niedriger. Dieser vermeintliche Widerspruch lässt sich durch Baggerungen und Eintiefungen an der Stromsohle erklären. Es hat sich generell gezeigt, dass das Hochwasser 2013 zu starken Veränderungen der Stromsohle geführt hat.

Ein weiteres Thema, welches genauer zu recherchieren war, sind die Auswirkungen der Schlammauflandungen in den Vorländern und die damit verbundene Frage, ob dadurch auch die Wasserstände sukzessive erhöht würden.

Hier ist eine differenzierte Betrachtung nötig: Im Raum Ardagger werden die Wasserstände von den Rückstauwirkungen bei Eintritt in den Strudengau so maßgeblich beeinflusst, dass Schlammauflandungen keinen Einfluss auf die Wasserstände ausüben. Anders im Raum Wallsee: hier bewirken die Schlammauflandungen eine Erhöhung des Wasserspiegels, die etwa der Höhe der Auflandungen entspricht.

Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe wurde eingerichtet, die neue Strategien der Schlammbewirtschaftung entwickeln soll, um den Schlammaustrag aus den Rückstauräumen zu reduzieren. Beim Marchfeldschutzdamm wurde überprüft, ob die Vegetation und Anlandungen im Bereich des Nationalparks den Wasserspiegel erhöhen. Dazu wurde eine Modellrechnung angestellt, bei der großflächig ein dichter, rauher Bewuchs angesetzt wurde. Dies ergab rechnerisch eine Anhebung des Wasserspiegels um maximal 20 cm. Demgegenüber betrug die durchschnittliche Eintiefung der Donau in diesem Bereich während der vergangenen 20 Jahre rund 30 cm. Noch geringer sind die Auswirkungen der Schlammauflandungen. Diese erhöhen den Wasserspiegel im Mittel um weniger als 1 cm.

Schließlich wurden auch allenfalls bestehende Auswirkungen des Hochwasserschutzes für Bratislava und Devin sowie der slowakischen Autobahn D2 bewertet: Die Hochwasserschutzanlagen sind ohne Auswirkungen auf Niederösterreich. Bei der Autobahn sind weiterführende Detailanalysen nötig. Dazu ist ein EU-Projekt unter Einbindung der Slowakei, des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie und der via donau geplant.

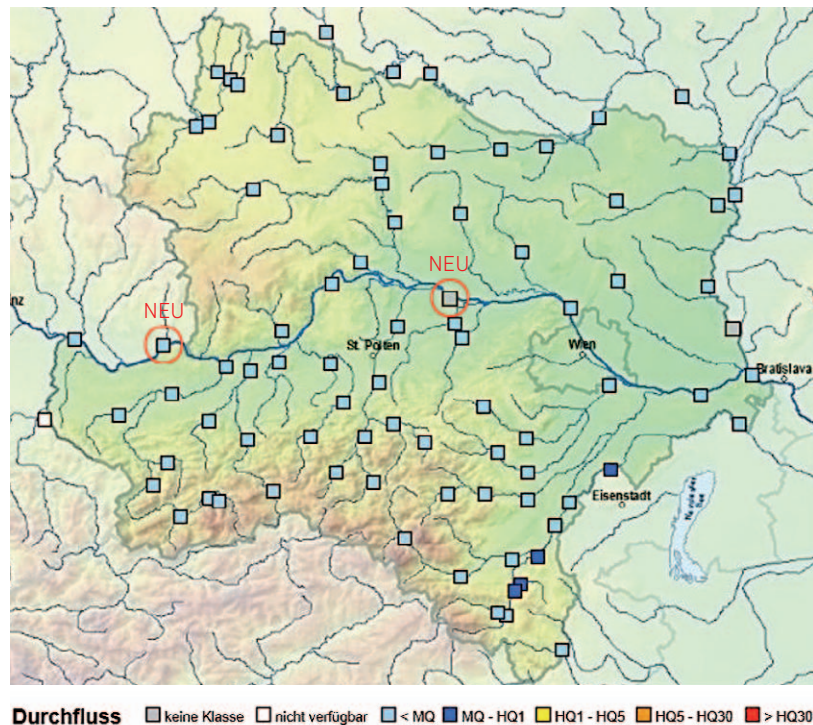
Prognosesysteme

Der Wasserstandsnachrichtendienst des Landes Niederösterreich konnte während des Hochwassers 2013 verlässliche Prognosen erstellen und dies, obwohl mit dem Pegel in Passau eine der wichtigsten Informationsquellen ausgefallen war.

Wesentlich für die Lagebeurteilung waren auch die seit 2004 an den Donauzubringern (Kamp, Ybbs, Traisen, March) realisierten Hochwasserprognosesysteme. In den kommenden Jahren sollen Prognosesysteme auch für die Erlauf und die Leitha entwickelt werden.

Um das Informationsangebot noch weiter zu verbessern, wurde auf der Internetseite des Wasserstandsnachrichtendienstes (www.wasserstand-niederoesterreich.at) mittlerweile der Pegel Bärndorf der via donau integriert.

Damit kann im Hochwasserfall das Abfließen der Hochwasserwelle zwischen Kienstock und Korneuburg noch besser erfasst werden. Gleiches gilt für den Pegel Grein, der für die Strecke im Grenzgebiet zwischen Niederösterreich und Oberösterreich zusätzliche Informationen liefern kann.



Lernen aus dem jüngsten Hochwasser

Um aus den Erfahrungen im Betrieb mit Schutzdämmen zu lernen und die örtlichen Erfahrungen der Gemeinden und Feuerwehren aufzugreifen, luden das Land Niederösterreich und der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband am 22.11.2013 zu einem Erfahrungsaustausch in die Niederösterreichische Landesfeuerweherschule nach Tulln.

250 Vertreterinnen und Vertreter von Behörden, Gemeinden, Anlagenbetreibern und Einsatzkräften zogen die gemeinsamen Schlüsse für künftige Einsatzsituationen.

Bewuchspflegeplan für die gesamte Donau

Im Nahbereich von Hochwasserschutzanlagen wurden Bäume als eine konkrete Gefahrenquelle ausgemacht, vor allem dann, wenn Bäume auf mobile Hochwasserschutzanlagen zu stürzen drohen. Nach einem konkreten Anlassfall in Weißenkirchen/Wachau wird nun entlang der gesamten Donau ein Bewuchspflegeplan erstellt, der dieses Problem nachhaltig löst. An besonders heiklen Punkten wie etwa in Weißenkirchen/Wachau wurden Risikobäume bereits entfernt.

Biberbauten

Eine weitere Gefahr für die Funktion und Standsicherheit von Schutzdämmen sind Biberbauten. Der Biber ist naturschutzrechtlich geschützt. Bei einer Gefährdung von Siedlungsraum ist ein Eingriff in die Population mit entsprechender Bewilligung möglich.

Sonderalarmplan „Hochwasser“

Im Bereich des Marchfeldschutzdammes und im Rückstaubereich der dort gelegenen Zubringer kam es zu kritischen Situationen, die durch das Zusammenwirken von via donau, Behörden und Einsatzorganisationen bewältigt werden konnten. Um künftig für ähnliche Situationen noch besser vorbereitet zu sein, wird eine Betriebsordnung für den Marchfeldschutzdamm erstellt.

Als Grundlage für alle Katastrophenschutzmaßnahmen werden die Gemeinden entlang des Marchfeldschutzdammes mit Unterstützung durch die Feuerwehr einen Sonderalarmplan „Hochwasser“ erarbeiten. Auf der Grundlage von Dammbuchsenzenarien wird darin geregelt, wer im Ernstfall was und wann zu tun hat, um Schäden möglichst zu vermeiden.

Der Sonderalarmplan „Hochwasser“ hat sich bereits in vielen anderen Gemeinden als wichtige Entscheidungshilfe bei der Bewältigung von Hochwässern bewährt. Das Land unterstützt die Erstellung solcher Alarmpläne mit einer Förderung von zwei Dritteln der Kosten.



Sonderalarmpläne „Hochwasser“ gewährleisten im Ernstfall ein rasches und zielgerichtetes Handeln.

Lokale Maßnahmen

Das Hochwasser 2013 hat auch lokal in vielen Details Verbesserungsnotwendigkeiten aufgezeigt. Viele davon konnten bereits gelöst werden:

Beispiel Engelhartstetten – Pumpanlage: Durch den intensiven Betrieb während des Hochwassers wurde eine Großpumpe für die Hinterlandentwässerung beschädigt. Diese konnte mittlerweile instandgesetzt werden. Die volle Einsatzfähigkeit ist damit wieder gewährleistet.

Beispiel Wallsee – Untergrundabdichtung: Beim bestehenden Hochwasserschutz hat sich gezeigt, dass die Untergrundabdichtung bei extremen Wasserständen nicht ausreicht. Die Ursachen wurden mittlerweile abgeklärt. Für das Jahr 2014 sind die baulichen Anpassungs- und Sanierungsmaßnahmen geplant.

Beispiel Arnsdorf – Zufahrtsstraße: Die nicht asphaltierte Landesstraße L-7118 zwischen Nesselstauden und Mitterarnsdorf ist im Hochwasserfall die einzige Zufahrtsmöglichkeit. Zwischen Landesstraßenverwaltung und Gemeinde Rossatz-Arnsdorf wurde mittlerweile vereinbart, dass die Straße abschnittsweise verbreitert wird und Ausweibuchten sowie Absturzsicherungen errichtet werden.

Katastrophenmanagement

„Nach einer Katastrophe ist vor einer Katastrophe“ – dieses Bewusstsein führt dazu, aus den bewältigten Krisen zu lernen, noch besser vorbereitet zu sein, um noch schneller in die gewohnte Normalität zurückzufinden. Das Land Niederösterreich bildet im Rahmen dieser Zielsetzung sowohl Vertreter von Behörden als auch Einsatzorganisationen und Infrastrukturbetreibern in gemeinsamen Seminaren aus. Während dieser integrativen Ausbildung wird der Schulterschluss aller Akteure im Hochwasserfall erlebt und geübt.

Anhand von konkreten Szenarien trainieren Einsatzleiter Krisenlagen zu bewältigen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk sowohl auf die individuelle Leistungsfähigkeit der Führungskräfte als auch auf die psychische Belastung der von Krisen betroffenen Mitbürger gelegt. Themen wie Resilienz, Trauma, Stressbewältigung und realistische Selbsteinschätzung helfen den Einsatzleitern „empathische Führungsarbeit“ zu leisten. Dabei kommen ExpertInnen der psychosozialen Kriseninterventionsteams und der ökomenischen Notfallseelsorge zum Einsatz. Neben den großen Organisationen wie Feuerwehr, Bundesheer, Rotem Kreuz und Arbeiter Samariter Bund werden zunehmend auch Spezialkräfte aus Berg- und Wasserrettung auf der Bezirksebene zur Katastrophenbewältigung eingesetzt.

In der Landeswarnzentrale in Tulln wurde das Katastrophenmanagement während des Hochwassers 2013 koordiniert. Behördenstab und Landesführungsstab der Feuerwehr arbeiten Hand in Hand.



Evakuierung und Objektschutz

Die überaus gut besuchte 10. Niederösterreichische Katastrophenschutzfachtagung im Herbst 2013 bildete eine wichtige Drehscheibe für den intensiven Informationsaustausch zwischen allen Akteuren des Katastrophenmanagements. Diesmal wurde das Thema „Evakuierung“ auf Experten-Niveau umfassend durchleuchtet.

Die fortlaufende Verbesserung der standardisierten Entscheidungsabläufe bei Zivilschutzalarm wird auch in den nächsten Jahren in sämtlichen Ausbildungen ein Schwerpunktthema bilden.

Auch auf Gemeindeebene werden derzeit Sonderalarmpläne erstellt, die während eines Einsatzes sowohl Evakuierungen als auch Objektschutz sicherstellen. Beispiele für diese planende Vorsorge sind derzeit die Gemeinden an Donau, Pielach und Pulkau.

Ein wenig erfreuliches Thema sind in diesem Zusammenhang all jene, die sich als Schaulustige im Einsatzgebiet einfinden und dort sogar Rettungs- und Bergearbeiten behindern können.

Derzeit werden Möglichkeiten geprüft, mittels Wegweisung, Einrichtung von Sperrbereichen oder Zutrittskontrollen den aufkeimenden „Krisentourismus“ einzudämmen.

Kommunikation und Kooperation

Mit den Erfahrungen aus dem Hochwasser 2002 hat der Weg des NÖ Krisenmanagements auf ein in Europa führendes Niveau begonnen und sich der gute Ruf im In- und Ausland gefestigt. Verständlich, dass auch Nachbarstaaten gerne Niederösterreichs Leitkompetenz in Krisenfragen nutzen, eine Entwicklung, die auf freundschaftlicher Ebene die Bewältigung von Katastrophenereignissen über Grenzen hinweg ermöglicht.

Die dauernde Kontaktpflege mit den benachbarten Staaten Tschechien und Slowakei sind die Grundlage für eine intensiviertere fachliche Zusammenarbeit. Neben den konkreten Krisenthemen dienen diese Treffen auch dem Aufbau von freundschaftlichem Vertrauen. Auf dieser Basis wird in außergewöhnlichen Lagen abgestimmtes und schnelleres Reagieren möglich. Die Vertreter des tschechischen und slowakischen Katastrophenschutzes nahmen gerne die Einladung des Landes Niederösterreich zur letztjährigen Katastrophenschutzfachtagung an.

Es gelang auch, den Informationsaustausch mit Oberösterreich und Wien weiter zu entwickeln. Dazu finden auf Landesebene regelmäßig Arbeitsgruppen und Länderexpertenkonferenzen statt. Im Rahmen einer vertieften Zusammenarbeit mit der oberösterreichischen Donauregion stehen zukünftig grenzüberschreitende Übungen vermehrt auf dem Übungsplan. Ein Ziel ist es auch, den Energieversorger Verbund noch stärker ins laufende Krisenmanagement und die Stabsarbeit einzubinden.

Gezielter Einsatz von Social Media

Eine besondere Herausforderung stellt der künftige Umgang mit sozialen Medien wie Facebook usw. dar. Diese neuen Medien sind einerseits nützlich, weil über sie krisenrelevante Informationen sehr schnell verbreitet werden können. Andererseits können in diesen Medien auch Fehlinformationen abgesetzt werden, die durchaus zur Eskalation beitragen können.

Schon während des Hochwassers 2013 wurde dieser Bereich daher speziell durch Öffentlichkeitsarbeiter aus den Einsatzorganisationen betreut. So wurden nützliche Informationen weitergegeben und Fehlinformationen widersprochen.

Da diese Medien in ihrer Bedeutung zunehmen, beteiligt sich das Land Niederösterreich an Forschungsprojekten zum Thema soziale Medien und Katastrophenbewältigung.



Vorsorgebewusstsein stärken

Gemeinsam mit dem Zivilschutzverband soll ein breiteres Bewusstsein für Vorsorge in der Bevölkerung geschaffen werden. Dazu dienen öffentlichkeitswirksame Übungen, Sicherheitstage und Informationsveranstaltungen sowie die schon traditionelle Kinder-Sicherheitsolympiade.

Sämtliche Einsatzorganisationen beteiligen sich an dieser Art der vorsorgenden Bewusstseinsbildung, die sich speziell an die jüngere Generation richtet. Ein Pilotprojekt des Roten Kreuzes und des NÖ Zivilschutzverbandes soll unter dem Titel „Katastrophe na und? Gemeinsam.gut.vorbereitet!“ neue Wege in der Stärkung der Selbsthilfefähigkeit in Ausnahmesituationen erproben.

Ob in der Öffentlichkeitsarbeit, beim Krisenmanagement oder auch bei der konkreten Bewältigung von Krisenlagen finden sich aus der Erfahrung des Hochwassers 2013 neue Ideen, die auf neuen Wegen gemeinsam erkundet werden müssen. Jeder Entwicklungsschritt, den das Land Niederösterreich bei der Bewältigung von Krisen und Katastrophen meistert, wird von den Mitgliedern aller Einsatzorganisationen und Behörden gemeinsam gedacht, geplant und mitgetragen. Daher kommt es in den Zeiten vor einer Katastrophe, genauso wie während einer Katastrophe wieder auf jede und jeden Einzelnen an.

So funktioniert die Katastrophenschutzfamilie Niederösterreich.

Ablauf des Hochwassers 2013

Fr. 31.05.	Erste Überflutungen & HW Alarm Bezirk Wien-Umgebung, tiefliegende Strandbadsiedlungen gefährdet
Sa. 01.06.	HW Alarm in den Bezirken AM, ME Donauprognose HQ20 – HQ30 , Aufbau mobiler Hochwasserschutz, erste Auspump- und Sicherungsarbeiten
So. 02.06.	11.00 Prognose HQ100 für 4.06. ⇒ Einberufung Landesführungsstab unter Einsatzleiter Landesrat Pernkopf ab 1700 Einstufung als Katastrophe, Vollausbau der mobilen Hochwasserschutzanlagen, erste Evakuierungen
Mo. 03.06.	Evakuierung von 238 Personen , Errichten von Schutzdämmen bzw. Dammerhöhungen, Großeinsatz der Feuerwehr , 260.000 Sandsäcke verlegt, hunderte Pumpen & Stromerzeuger im Einsatz
Di. 04.06.	Höchststand in den Bezirken AM, ME Höchststand in der Wachau in der Nacht auf Mittwoch, Sicherung & Erhöhung von Schutzdämmen, Evakuierungen von Personen & Tieren, 1,4 Mio. Sandsäcke
Mi. 05.06.	Höchststand Raum Wien Verstärkung des Marchfeldschutzdammes, Ausfall der Trinkwasserversorgung in Stockerau, Wohnhausbrand im überfluteten Melk, 5 Verletzte
Do.06.06.	Höchststand in Wildungsmauer, Schüttung eines Querriegels im Rußbach, massiver Einsatz von Pumpen und Stromerzeugern, in Summe 1,8 Mio. Sandsäcke verlegt
Fr. 07.06.	Großangelegte Aufräumarbeiten in den Gemeinden mit Hilfe der Feuerwehren, Bundesheer, Team Österreich und vielen anderen Hilfsorganisationen für die nächsten Tage und Wochen

Kenndaten des Katastropheneinsatzes:

- 4000 Objekte von Hochwasser betroffen
- 50.000 Einsatzkräfte
(Feuerwehr, Rotes Kreuz, Wasserrettung, Bundesheer, Polizei, Team Österreich etc.)
- 4500 Feuerwehreinsatzfahrzeuge
- 1,8 Mio. Sandsäcke verlegt
- zu Spitzenzeiten rund 67 Mio. Liter Wasser pro Minute gepumpt

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG
Gruppe Wasser

3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, Haus 2
Tel.: +43/2742/9005-14271 Fax: +43/2742/9005-14090
post.wa@noel.gv.at www.wasseristleben.at

www.noel.gv.at